

Konzert

Drei Akkorde und zeitloser Sound

CLUB CARDINAL
Arsen Roulette

Rockabilly sei im Grunde genommen «the car crash between blues and country music», eine Art Auffahrunfall zwischen diesen beiden Stilen also, philosophierte Arsen Roulette in einem Interview. Der 33-jährige Songwriter aus Fresno im trockenen kalifornischen Hinterland hat unter diesem klingenden Namen schon mehr als hundert eigene Songs verfasst. Reich und berühmt geworden ist er damit noch nicht. Er gebe viel Geld für Frauen, Alkohol und Gitarren aus, erklärt er online mit juveniler Frische – aber er hat schon Alben eingespielt, Szenemagazine und Fans kennen ihn seit Jahren.

Und Szene bedeutet viel im Rockabilly-Genre, das seit seinem Höhepunkt in den Fünfzigern und Sechzigern von Retro-Coolness und treuen Fans lebt. Der Name ist eine Zusammenführung aus «Rock» und «Hillbilly», wobei Letzteres so viel heisst wie «Hinterwäldler», aber im musikalischen Zusammenhang die weisse Countrymusic aus den ländlichen USA bedeutet. Drei Akkorde, ein prominentes Schlagzeug, Hall und Elvis Presley prägen den Sound bis heute.

Auf dem Weg von Deutschland nach Italien trat Arsen Roulette am Samstagabend zusammen mit seinen «All Stars» im Club Cardinal in Schaffhausen auf. Der Sound, den er mit seiner dreiköpfigen Band inszeniert, erinnert an die grossen Vorbilder aus den staubigen Fünfzigern, Elvis, Chuck Berry, Johnny Cash und weit weniger bekannte Künstler, die für Fans der Rock-'n'-Roll- und Countrymusic gleichermaßen wichtig sind. Auf jeden Fall ergibt die Musik der Band auf der Bühne ein stimmiges Bild von einer Welt, in der Songs «Best Dressed Beggar» heissen und die Nacht mit «Nite» buchstabiert wird. Was Roulette und seine Kollegen bieten, ist fröhlich altmodisch und betont zeitlos. Das fand auch das Publikum, das sich vor der Bühne austanzte und jeden Song des Quartetts mit Applaus quittierte. Die Band revanchierte sich mit immer ausgelassenerem Gitarrensound und einem energiegeladenen Auftritt. Was sich natürlich einfügt in den Rahmen einer Show, die an Zeiten erinnert, in denen Rock 'n' Roll noch ein Affront war und die Bars dafür vollgequält.

Simon Staufner



Museumspädagogin Hanni Achermann führte Teilnehmer des Museumstags-Workshops «Geschichten sammeln» vor Silvia Bächlis Bild «Ohne Titel».

Bild Selwyn Hoffmann

Hängende Würmer, tanzende Krieger

Am internationalen Museumstag erzählte Museumspädagogin Hanni Achermann in einer Workshop-Veranstaltung seltsame, doch wahre Geschichten von Objekten im Museum zu Allerheiligen, die nachts zu leben beginnen.

VON WOLFGANG SCHREIBER

Zum internationalen Museumstag vom vergangenen Sonntag haben in Europa und auch in der Schweiz Museen zu Besuchen eingeladen. In der Schweiz waren es 180 Museen, darunter auch das Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen. An allen Orten warteten spannende, lustige oder auch neue und ungewöhnliche Begegnungen auf die Besucher. Um 11.30 Uhr führte Stéphanie Weinberger in französischer Sprache und liess einen Blick hinter die Kulissen von Archäologie, Geschichte, Kunst und Naturkunde werfen.

«Geschichten sammeln»

Am Nachmittag veranstaltete Museumspädagogin Hanni Achermann einen Workshop für Senioren mit dem Titel «Geschichten sammeln». Sie wollte die sechs Workshop-Teilnehmenden auf Geschichten aufmerksam machen, die hinter ausgestellten

Objekten stecken können, und führte die Gruppe unter vielem anderem auch vor ein Bild, das «Ohne Titel» heisst.

«Hängende Würmer»

«Ohne Titel» bezeichnet die Künstlerin Silvia Bächli ihr grossformatiges Bild, Gouache auf Papier, das die Kunstabteilung erworben hat und das in der Sammlungsausstellung gezeigt wird. Bächli hat 2009 an der Biennale di Venezia, den Schweizer Pavillon mit ihren Werken «bespielt». Das Bild heisse «Von der Decke hängende Würmer», soll eine Schülerin behauptet haben, die mit ihrer Klasse, angeleitet von Museumspädagogin Hanni Achermann, die Kunstabteilung besucht hat. Die Museumspädagogin hat darauf nicht warnend den Finger erhoben und auch nicht, aus der Kunstgeschichte dozierend, die Schülerin eines Besseren belehrt. Ein Werk, dem die Künstlerin keinen Titel gegeben hat, hält es aus, wenn junge Kunstbetrach-

ter etwas in ihm sehen, woran die Künstlerin vielleicht niemals gedacht hat. Eine kleine, aber nette Geschichte.

Eine andere Geschichte, die Hanni Achermann den Workshop-Teilnehmern erzählte, ist die vom Grossvater, der sich seiner Enkelin gegenüber, die sich zum Museumsbesuch aufmacht, besorgt zeigt: «Hoffentlich haben sie das grosse Modell der grubenmannschen Holzbrücke bei der Neuordnung im Museum nicht auf den Scheiterhaufen geschmissen. Es war und bleibt mein Lieblingsobjekt im Museum.»

Wenn es Nacht wird im Museum

Noch eine Geschichte, die, auch weil sie wahr ist, die schönste des Nachmittags war. Die Museumsleute haben festgestellt, dass das Museum in der Nacht zu leben beginnt. Nicht gerade so wie im Filmhit «Nachts im Museum», aber immerhin: Die Kriegerfiguren aus der Ebnöther-Sammlung hatte anscheinend das Saturday-Night-

Fever gepackt, sie haben zu tanzen begonnen und sich auf der Glasscheibe in ihrer Vitrine nach vorn verschoben. Der wildeste Tänzer, ein winziger Vogelkrieger aus Peru, wurde strafversetzt in eine Vitrine der Sonderausstellung «Mit fremden Federn».

Der Grund für die Tanzveranstaltung im Museum: Die Ebnöther-Sammlung ist über der Kammgarn untergebracht. Und wenn in der Kammgarn am Wochenende die Musikveranstaltung einsetzte und die Bässe der Bands Vibrationen durchs ganze Gebäude schickten, dann begannen die Figürchen in den Vitrinen sich zu bewegen. Inzwischen hat man sie fixiert.

Workshop-Leiterin Hanni Achermann forderte die Teilnehmer auf, eigene Geschichten zu Museumsobjekten auf einer Postkarte an Freunde und Verwandte zu senden. Postkarten, Briefmarken, Schreibstifte, alles lag bereit, doch keine oder keiner wagte es, eine eigene Geschichte zu verschicken.

Feierliche Einweihung der Gemeinderäumlichkeiten

Die Pfarrei St. Peter feierte den abgeschlossenen Umbau mit einem Festgottesdienst.

VON MARK LIEBENBERG

Sehr zahlreich erschienen waren am Sonntagmorgen Gemeindeglieder und Gäste zu der grossen Festpredigt und dem Festakt anlässlich der Einweihung des neuen Gemeindezentrums. «Ein Ort der Sammlung für Senioren und Jugendliche, ein Ort, an dem Freud und Leid miteinander geteilt werden können» – so umschrieb Vikar Benedikt Wey die neuen Räumlichkeiten. Nach seiner Predigt schritt er mit der Ministrantenschar durch die Räume und segnete sie mit Weihrauch und Weihwasser, während sich die Festgemeinde musikalisch auf die heilige Kommunion vorbereitete.

Die Umbauarbeiten an der Pfarrei St. Peter waren vor Kurzem abgeschlossen worden (die SN berichteten). In den Untergeschossen der Kirche wurde Platz geschaffen für die vielfältigen Aktivitäten der Gemeindeglieder. Büros, Wohnraum, die kirchlichen

Begegnungs- und Arbeitsorte können jetzt in Betrieb genommen werden.

Pfarrer Albert Schneider leitete die Messe. In deren Anschluss richtete Pfarreiratpräsident Wolfgang Lendl Worte des Dankes an die zahlreich erschienenen Gäste sowie die direkt involvierten Verantwortlichen. Darunter Sozial- und Sicherheitsreferentin Jeanette Storrer, Baureferent Peter Käppler, die Mitglieder der Baukommission sowie Architekt Felix Aries und Bauführer Michael Jeuch. Von den Nachbarpfarreien waren unter anderem Gemeindeglieder Christoph Cohen und Pastoralassistentin Elisabeth Cohen, Pfarrer Wolfram Kötter von der Zwinglikirche und Pfarrer Matthias Eichrodt von der Münstergemeinde gekommen. Mit Franz-Xaver Süess und Klaus Bussmann waren zudem zwei frühere Hirten der St.-Peter-Gemeinde zugegen.

René Quiblier verlas anschliessend ein Schreiben des Präsidenten der Baukommission, Norbert Gschwend, der gerade auf dem Jakobsweg pilgert. In seiner Botschaft zeichnete er die verschiedenen Phasen des Bauvorhabens detailreich nach und deutete an, dass die sechsjährige Bauzeit nicht ganz ohne Widerstände vonstatten gegangen sei.

Gschwend verlies seiner Hoffnung Ausdruck, dass Licht in die Dunkelheit und Luft in das alte Gemäuer dringe. Der Schutzheilige St. Petrus stehe dem Wunsch Pate, dass in diesen turbulenten Zeiten das neue Projekt wie auch der Glaube auf solidem Fels gebaut seien.

Namens des Stadtrates richtete Baureferent Peter Käppler ein Grusswort an die Festgemeinde. Er gratulierte den zahlreichen am Umbau Beteiligten zur abgeschlossenen Renovation und hob die Verdienste der Kirchengemeinde St. Peter im Bereich der Ausländerintegration, der Jugend- und der Quartierarbeit hervor. Im Quartier Hochstrasse-Geissberg, in dem die Einwohnerzahl weiter zunimmt, komme der Kirchengemeinde eine zentrale Rolle zu. Als Zeichen für eine bewährte Partnerschaft und als Anerkennung der Dienste durfte Käppler eine Spende des Stadtrates in Form eines symbolischen Schecks an den Pfarreiratpräsidenten überreichen. Und während die vife Organistin Vreni Winzeler ein lüpfiges Ausgangsspiel intonierte, schritt die Festgemeinde in den feuchtkalten Mittag, dem Wurststand und dem Apéro entgegen. Ein vielfältiges Rahmenprogramm erwartete danach Gross und Klein.



Vikar Benedikt Wey segnet zusammen mit den Ministranten die neu umgebauten Räume der Pfarrei St. Peter.

Bild Selwyn Hoffmann